Georg rang die Hände. „Ich muß — ich muß!“ wiederholte er verzagt.

Jetzt wickelte Gertrud ein Tuch auseinander, das sie in der Hand gehalten.

„Kennst du dieses Holz?“ fragte sie ihren Sohn, ihm den Stiel derselben Spitzhacke vorhaltend, deren in dieser Erzählung bereits mehrfach gedacht worden ist. „Sieh diese Flecken. Es ist deines Vaters — deiner Mutter Blut, das nur infolge der Spiel- und Trunksucht geflossen ist. Und Blutflecken bedeuten die roten Augen der Karte, vergossen von all den Vätern, Müttern und Kindern, die durch das Kartenspiel der Ihrigen elend geworden sind. Erfasse diesen Hammerstiel als ein rettendes Holz, das dich aus dem verschlingenden Strudel trage.“

Die Hände vor das Antlitz geschlagen, stand Georg stumm da.

„Willst du nicht?“ drängte seine Mutter.

Er schüttelte das Haupt. „Ich muß ja spielen“ — sprach er seufzend — „sonst bin ich verloren.“

„Ha, ich merke, worauf du zielst“ — versetzte Gertrud. „Sprich, wem gehörten die Thaler, die du verspielt hast?“

„Meinem Herrn Advokaten“ — gestand Georg unter Zittern — „ich sollte die Schneiderrechnung bezahlen.“

„Wie hoch belief sich die Summe?“

„Zwanzig Thaler.“

„Wie viel hast du noch übrig?“

Georgs Hand fuhr in die Tasche, wo sie hastig zählte. „Drei Thaler“ — antwortete er dann betrübt.

„Also siebzehn Thaler“ — sprach Gertrud. „Willst du wieder mein sein, wenn ich sie ersetze?“

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208241506-0